
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)

Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52389

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

l'analyse du contexte socio-politique de l'autre, il peut également être considéré comme un exemple réussi de biographie, un livre dont tireront profit aussi bien l'historien social que l'historien de l'art, l'historien de l'Allemagne moderne que l'historien d'Augsbourg.

Etienne FRANÇOIS, Nancy

Michel PARENT, Vauban. Un encyclopédiste avant la lettre, Paris (Berger Levrault) 1982, 217 S. (Collection »Illustres inconnus«).

Versteht man die Geschichtsschreibung im Sinne Jan Huizingas als die Wissenschaft, durch die eine Kultur Rechenschaft über sich selbst ablegt, so erfüllt die französische Historiographie diesen Anspruch in besonderem Maße. Dabei vermeiden ihre verschiedenen Richtungen, sei es die Schule der »Annales«, die der »Cliometriker« oder die der »Nouvelle Histoire« sowohl die Scylla einer ikonographischen als auch die Charybdis einer reduktionistischen Methode, die Geschichte aufgrund verzögerter sozio-ökonomischer Modernisierungen als Fehlentwicklung deterministisch interpretiert. Gerade die französische historische Mentalitätsforschung und der sozialtheoretisch-epistemologische Ansatz Michel Foucaults zeigen in ihrem Bemühen um eine anthropologisch orientierte Forschung, welcher paradigmatische Stellenwert kulturellen Normen und gesellschaftlichem Wissen zukommt.

Das rechtzeitig zum 350. Geburtstag Vaubans 1983 von Michel Parent vorgelegte Buch löst diesen doppelten Anspruch französischer Geschichtsschreibung ein: Es situiert Denken und Werk des Marschalls Vauban in die sozial- und vor allem wissenschaftsgeschichtlichen Wirkungszusammenhänge seiner Zeit und macht zugleich deutlich, wie die reformorientierten Intentionen des Marschalls gesellschaftspolitische Konzepte und Lösungen der Französischen Revolution vorwegnehmen. Zugleich liefert es einen gewichtigen Baustein zur Fortentwicklung der historischen Kultur in Frankreich, indem Vaubans Werk als Festungsbaumeister, mehr noch als gesellschaftskritischer Denker ohne panegyrische Untertöne als integraler Bestandteil der politischen Kultur der V. Republik dargestellt wird.

Dabei wird die naheliegende Gefahr vermieden, die Geschichte als Legitimationsmaterial für politische Zwecke zu mißbrauchen. Ganz im Gegenteil: Das umfangreiche Œuvre des »Honnête Homme« Vauban, das sich mit bautechnischen, militärstrategischen, agronomischen, statistischen, geographischen, organisatorischen, religionspolitischen, fiskalischen und politischen Problemen befaßt, bietet um so mehr Anlaß zu einer solchen Interpretation, als es in seiner Absicht lag, den absolutistischen Staat auf eine bürgerliche Grundlage zu stellen und moderne Vorstellungen von der Funktionalität und Rationalität bürgerlicher Politik zu realisieren.

Die einzelnen Kapitel lassen das Werk Vaubans als Quellen zum Sprechen kommen: Funktionalität, Ästhetik und Symbolwert seiner Festungen ebenso wie die aus der Sorge um das Wohlergehen des »Menu Peuple« entstandenen Beobachtungen zur Lage der Unterschichten, zum Stand der Infrastruktur und zum Steuersystem des Ancien Régime. Vaubans Vorschläge erscheinen besonnen und am Wohl Frankreichs orientiert, auch dann, wenn sie den privilegierten Ständen und, was die Dîme Royale (1707) betrifft, auch dem König mißfallen sollten. Parent sieht in den pragmatischen Lösungsvorschlägen Vaubans eine größere Chance zur Durchsetzung und eine längerfristige historische Wirkung im Jahrhundert der Aufklärung als in utopischen Totalentwürfen. Dabei geht der Autor vom gegenwärtigen Forschungsstand zur Geschichte des Ancien Régime (vor allem den Studien Pierre Gouberts und Robert Mandrou und der Spezialliteratur zu Vauban) aus und erweitert ihn nach zwei Richtungen: Bisher wenig berücksichtigte Aspekte des Werkes Vaubans, wie z. B. seine Friedenskonzepte, werden herangezogen und in seine Gesamtintentionen integriert. Interpretatorisch neu ist die Deutung Parents, der seit 1969 als Inspecteur Général des Monuments historiques und heute als Präsident

des Conseil International des Monuments et des Sites fungiert, von Vaubans Festungen als einer Parallele zum Theater Racines: Beide erfüllen die Kriterien der 3 Einheiten (des Ortes, der Handlung und des Stils), beide entsprechen den Symbolen von Repräsentation und Formentfaltung, die den politischen Handlungen des Ancien Régime zu Grunde lagen. Somit könnte Parents Darstellung mit ihrer semiotischen Methode Vorbild für ein auch in Deutschland wünschenswertes Interpretationsparadigma sein, das die non-verbale Quellen mit ihren symbolischen Botschaften im Sinne Roland Barthes entschlüsselt. Vaubans Schriften sind im Zeitalter der Aufklärung und der Revolution zu ihrer vollen gesellschaftspolitischen Bedeutung gelangt, wie Parent in seinen wirkungsgeschichtlichen Ausführungen von Fontenelle über Voltaire bis Carnot zeigt.

Das sorgfältig ausgewählte Bildmaterial zeitgenössischer Drucke und Festungsskizzen Vaubans sowie Aufnahmen zum gegenwärtigen Zustand seiner Festungsbauten besitzen weniger eine illustrative Funktion als einen hohen Erkenntniswert: Als Quellen zeigen sie die Bedeutung von Vaubans Werk für seine Zeit wie auch für das gegenwärtige Frankreich.

Tritt auch die geschichtliche Person weitgehend hinter das von ihr geschaffene Werk zurück, so wird doch die Tragik im Leben Vaubans deutlich: Verhaftet den Ideen der absoluten Monarchie leidet Vauban darunter, bei Ludwig XIV. zu wenig Gehör für seine Reformprojekte zu finden. Die Dialektik seines Werks, Symbole seiner Zeit und Vorzeichen eines neuen Zeitalters zu sein, spiegeln die komplexe Persönlichkeit des Marschalls.

Parents Werk kann als Modell dafür gelten, daß auch heute historische Biographie möglich ist, ohne daß die strukturgeschichtlichen Erkenntnisfortschritte der letzten Jahrzehnte aufgegeben werden müßten. Die Berücksichtigung sozialstruktureller Momente bei der Gestaltung einer Biographie erhöhen den Erkenntniswert der Analyse dieser Person, ihrer Ausgangssituation, ihrer Sozialisation, ihrer Handlungen und ihres Werks beträchtlich.

Eine solche sozialhistorisch orientierte biographische Geschichtsschreibung ist für die deutsche Geschichtswissenschaft nachahmenswert, um geschichtliche Kultur auch hier zu begründen und voranzutreiben.

Heinz SPROLL, Ludwigsburg

Beiträge zur Geschichte der frühneuzeitlichen Garnisons- und Festungsstadt. Referate und Ergebnisse der Diskussion eines Kolloquiums in Saarlouis vom 24.–27. 6. 1980, zusammengestellt von Hans-Walter HERRMANN und Franz IRSIGLER, Saarbrücken (Kommissionsverlag: Minerva-Verlag Thünnes & Nolte) 1983, 256 S., 11 Abb., 1 Beilage (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 13).

Anläßlich des Jubiläums ihrer Gründung vor 300 Jahren hat die Stadt Saarlouis im Sommer 1980 in Zusammenarbeit mit mehreren Gelehrten sowie mit der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung eine wissenschaftliche Tagung ausgerichtet, deren Ziel es war, »das Entstehen von im modernen bastionären und polygonalen System befestigten Städten, die besonderen wirtschaftlichen, sozialen und verfassungsrechtlichen Probleme und Aspekte von Garnisons- und Festungsstädten im 16. bis 18. Jahrhundert und die Wirkung dieser Städte auf ihr Umland zu untersuchen« (S. 5). In zwölf Vorträgen und zahlreichen Diskussionsvoten wurde dabei erstmals die Frage, inwieweit die Festungsstadt als eigener Typ der frühneuzeitlichen Stadt zu gelten vermag, von verschiedenen Seiten her angegangen, und am Ende unternahm H.-W. HERRMANN den Versuch, eine gemeinsam erarbeitete Definition zu formulieren: »Die Festungsstadt der frühen Neuzeit ist eine modern, im bastionären oder polygonalen System befestigte Stadt mit vorwiegend militärischer Funktion, deren Festungsanlagen und Garnison vom Landesherrn unterhalten werden« (S. 228f.). Versucht man, die in dem Band etwas zufällig aneinandergereihten Beiträge zu gruppieren, so sind zunächst jene zu